

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 15 (2008)
Heft: 165

Artikel: Espresso Marche Buchs
Autor: Rosenbaum, Harry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaffee/Tee: 3.50 Franken

Speziell Bier: 3.60 Franken

Mahlzeiten: Täglich zwei Menüs (eines davon vegetarisch), kleine Speisekarte, zudem Pizzen und Salatbuffet.

Gartenwirtschaft / Nichtraucherterrace / bedient

Öffnungszeiten: Täglich 6 bis 23 Uhr

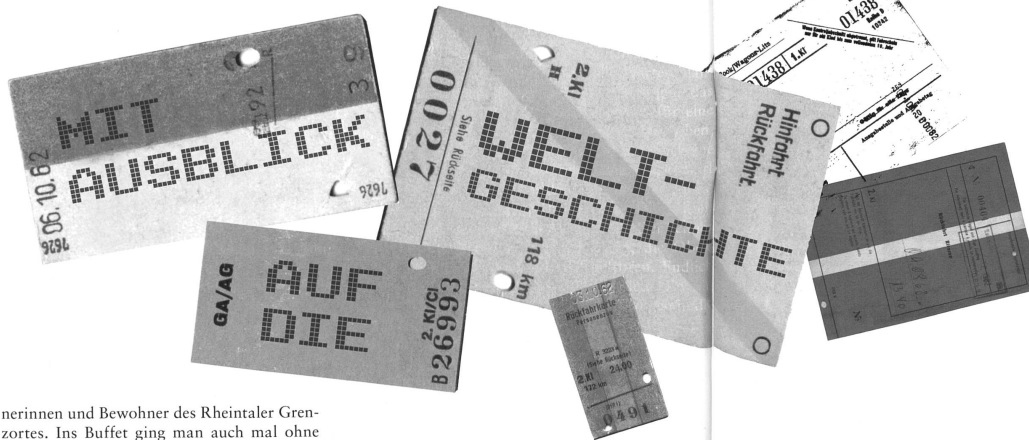
Bis jetzt ist nirgends vermerkt, wie viele Male und zu welchen Zeiten Schweizer Bahnhofbuffets Literaten beschäftigt haben. Dasjenige in Buchs hat es sicher zweimal geschafft: In einer Erzählung von Stefan Zweig und in einem Theaterstück von Thomas Hürlimann. 1917 verlässt der zum Pazifisten bekehrte Zweig das ausgeblutete Österreich, um in Zürich das Ende des Ersten Weltkriegs abzuwarten. Auf seiner langen Bahnreise macht er Rast im Buffet Buchs. Er wundert sich über die Bürger, die unter patriotischen Bildern der Alpenwelt beisammensitzen, ihre Würstchen essen, ein Bier trinken und Karten spielen, als gäbe es den Krieg, dem er eben entkommen war, gar nicht. Erst allmählich – in der Normalität eines Schweizer Bahnhofs – begreift Zweig, was Frieden ist.

Jahrzehnte später dient Thomas Hürlimann das Buchser Buffet als Metapher für Einsamkeit und Zerfall. Im zweiten Akt seines Stücks «Der letzte Gast» sagt eine Stimme aus dem Off: «Vor vielen Jahren, es begann zu herbstlichen, sass ich im Bahnhofbuffet Buchs. Die Stühle standen bereits auf den Tischen. Da öffnete sich die Tür, und es erschien in einem schwarzen Pelzmantel ein Herr. Wissen Sie, wer das ist, fragte mich die Serviertochter. Ich nickte. Dann können Sie bleiben, sagte sie. Oskar Werner trank eine Flasche Fernet. Die Serviertochter sass vor einer kaputten Musikkassette und brachte mir von Zeit zu Zeit ein Bier. Ich sah zu, wie Oskar Werner trank. Er sagte einen einzigen Satz: Morgen nehme ich den Nachtzug nach Wien! Als die Flasche leer war, sank sein Kopf auf den Tisch.» Oskar Werner war ein berühmter Burgschauspieler und drehte mehrere Hollywoodfilme, unter anderem mit Richard Burton. Er zog 1952 ins liechtensteinische Triesen, wo er 1984 alkoholkrank und an schweren Depressionen leidend, verstorben ist.

DAS GRÜEZI DES HERRN DURUKAN

Das Buffet in Buchs bestand aus drei Restaurants und verfügte über zwei Säle, die 170 Personen Platz boten. «Bei Vollbetrieb waren an die dreissig Personen beschäftigt, davon allein sieben bis acht im Service», erinnert sich der 1987 pensionierte Küchenchef Hans Egger. Im Buffet Buchs verkehrte man nicht nur, um auf einen Zug zu warten. «Das war ein Gourmet-Tempel», wissen ältere Bewoh-

Das Tor zum Osten: Seit Eröffnung der Rheinbrücke nach Österreich ist Buchs einer der bedeutendsten Schweizer Bahnhöfe. Zeitzeugen berichten vom Sonntagsbraten im Buffet. Aber auch düstere Episoden prägen die Buchser Bahngeschichte. Zehntausende von Flüchtlingen sind hier angekommen. Von Harry Rosenbaum



nerinnen und Bewohner des Rheintaler Grenzortes. Ins Buffet ging man auch mal ohne eine Reise im Kopf, zum Sonntagsbraten, zu einer Familienfeier oder zu einem Geschäftsessen. 1999 machte es endgültig zu.

An seiner Stelle steht heute ein stark verkleinertes Bistro. Aber es lohnt sich immer noch, dorthin zu gehen, weil es nicht ein langweiliger Buffet-Ersatz der weltumspannenden Starbucks-Kette geworden ist. Auch der Wirt, der aus der Türkei stammende Ergin Durukan, ist ein Besuch wert. Er hat so viel Klang in seiner Stimme wie die Glocke, die es inzwischen an den Bahnhöfen hierzulande nicht mehr gibt. «Grüezi», begrüsst er mit breitem Lachen jeden, der kommt, und «Ciao» ruft er den Gästen nach, wenn sie gehen. Über Mittag gibt es zwei Menüs, die satt machen und auch schmecken. Zwischendurch Snacks.

1884 wird die Arlberglinie eröffnet. Buchs ist eine wichtige Station der Alpenbahn zwischen West- und Osteuropa. Es verbindet die Welt.

Das «Espresso Marché» ist kein Wartesaal mit Verpflegung. Stefan Zweig könnte heute das Glücke beobachten wie schon 1917 (ohne patriotische Alpenbilder): Friedliche Leute, die plaudern, essen, trinken und Karten spielen. Vielleicht würde ihn das gar nicht mehr erstaunen, weil er ja nicht aus dem Krieg nach Buchs ins Buffet käme. Und Thomas Hürlimann fände hier wohl andere Metaphern; jedenfalls keine, die sich für Einsamkeit und Zerfall einsetzen liessen.

Aber natürlich gibt es auch düstere Impressionen, wenn man hinausschaut aus dem Buffet: in die Buchser Bahngeschichte hinein. Auf den Gleisen da draussen kamen Zehntausende mit schweren Schicksalen an, fuhren vorbei oder machten kurz Halt. Im kleinen Buffet sitzen zwei Zeitzeugen, beide über achtzig. Zu bescheiden, um sich namentlich erwähnen zu lassen. Eine Frau, die zwanzig Jahre lang bei der 1998 aufgehobenen Grenzsanitätsstelle ihren vollen Einsatz gab. Und ein Mann, der Jahrzehnte in leitender Funktion im Buchser Bahnbetrieb Verantwortung trug. Sie erzählen mit so viel Verve, dass sich beim Zuhörer das Kopfkino einschaltet.

GRENZSANITÄTSSTELLE BIRKENAU

Von 1960 bis in die späten achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts reisten über Buchs mit dem Beograd-Express und Sonderzügen jährlich 30'000 Saisonarbeiter ein. Sie kamen grösstenteils aus den Teilrepubliken des früheren Jugoslawien. Jeweils zwischen Mitte März und Mitte April fanden die Einreisen in das Land statt, wo die Einheimischen nicht mehr alle Arbeiten verrichten wollten und die beschäftigungslosen Fremden sich ein kleines Stück besseres Leben erhofften. Eine Rangierlok brachte die Waggons zur Grenzsanitätsstelle Birkenau. An dem Namen haben sich nur die Allerwenigsten gestört, obwohl es Birkenau auch als Nebenlager von Auschwitz gegeben hatte. Manchmal seien bis zu 2'400 Personen den Zügen entstieg, sagt die Frau. Sie hätte auch schon 16 Stunden arbeiten müssen. Geklagt hat sie aber nicht, weil es ihr

um die Menschen gegangen ist, die möglichst schnell und in Würde die sanitärische Untersuchung hinter sich bringen sollten. Sie habe viele, die mehrmals eingereist seien, gekannt. Einige hätten ihr sogar Blumensträuße mitgebracht. Dies hätte sie jeweils zutiefst berührt. Auch sei sie von den Männern immer respektiert worden, auch wenn sich diese mit entblösstem Oberkörper vor ihr hätten aufstellen müssen für das Schirmbild. Ihr weisser Arbeitskittel hätte da wohl Wunder gewirkt. Die Frau sagt, es sei auch vorgekommen, dass Leute, die nicht weiterreisen konnten, bei ihr zuhause geschlafen hätten. Das sei für sie selbstverständlich gewesen, weil man die weit gereisten Leute nicht über Nacht habe draussen stehen lassen können. Geld für ein Hotel hätten sie ja keines gehabt. Die Saisoniers, die auf dem Bau, im Gastgewerbe und in der Landwirtschaft eingesetzt wurden, durften nur neun Monate in der Schweiz arbeiten und mussten dann wieder für drei Monate nachhause reisen. Nach den Kontrollen der Arbeitsverträge und der Reisedokumente folgte die sanitärische Untersuchung auf Tuberkulose. Wer sich nachweislich in den letzten sechs Monaten vor der erneuten Einreise in die Schweiz infiziert hatte, durfte bleiben. Bei einer Ansteckung über einen län-

geren Zeitraum wurde jedoch die Rückreise verfügt. Solche Fälle hätten sie immer sehr mitgenommen, sagt die Frau. Die Leute seien doch auf die Arbeit angewiesen gewesen, weil sie in ihrer ärmlichen Heimat Familien hätten ernähren müssen.

ZWISCHEN OST UND WEST

Der Mann, der seine Erinnerungen im Buffet erzählt, trug lange eine Dienstmütze mit dicker Nudel und sorgte für die Abwicklung des Schienenverkehrs im Buchser Bahnhof. Mit 16 Rangiergleisen und damals fünf Gleisen für den Personenverkehr ordnete sich dieser Bahnhof unter den zehn grössten der Schweiz ein. Der Erzähler, der einen Stoss Unterlagen mitgebracht hat, erlebte grosse Bahnhofumbauten und technische Neuerungen. Jetzt, wo er pensioniert ist, steht eine neue Ausbauphase, in die 67 Millionen Franken investiert worden sind, kurz vor ihrem Ende. Buchs sei inzwischen ein «Geisterbahnhof», voll elektronisiert und könne bei Bedarf über den Computer von Chur aus ferngesteuert werden, sagt der Mann.

Im Personen- und Güterverkehr sei alles den modernsten Erfordernissen angepasst



Auch der Buffetersatz «Espresso Marché» ist noch einen Besuch wert: Vor allem dank der Gastfreundschaft des Ehepaars Durukan.

Bild: Florian Bachmann

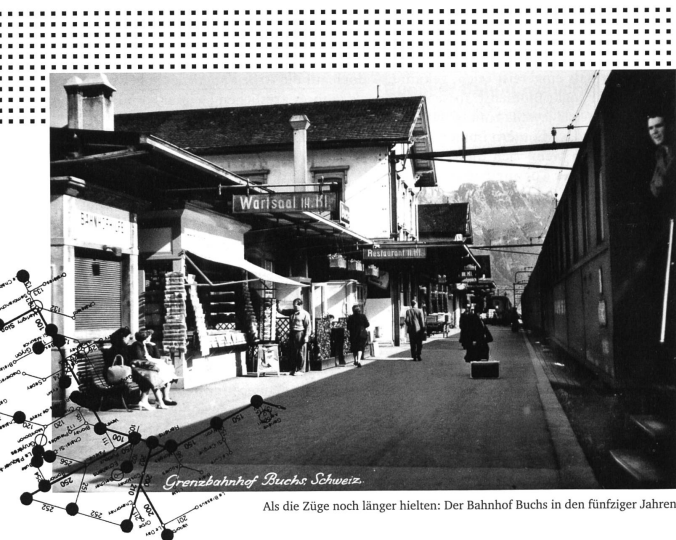


Bild: Archiv Hansruedi Bohrer

Als die Züge noch länger hielten: Der Bahnhof Buchs in den fünfziger Jahren.

worden. Buchs sei weiterhin einer der bedeutendsten Bahnhöfe in der Schweiz, weil der immense Güter- und Personenverkehr auf der internationalen West-Ost-Bahntransversale über diesen Knoten abgewickelt werde. Der Ort sei in den vergangenen Jahrzehnten mit der verkehrstechnischen Bedeutung gewachsen. Vor ein paar Jahren hätte man die Linie über St. Margrethen führen wollen. Die Bahnverantwortlichen hätten sich dies aber zum Glück wieder aus dem Kopf geschlagen. Das wäre auch unsinnig gewesen. Die Strecke wäre nicht nur länger geworden, sie hätte sich auch verteuert. Der Mann freut sich auf das 150-jährige Buchser Bahn-Jubiläum in diesem Jahr.

1858 wird – nur elf Jahre nach der Spanisch-Brötli-Bahn – die Bahnstrecke von Rheineck nach Chur eröffnet. 1872 fährt der erste Zug von Buchs über die Rheinbrücke nach Feldkirch in Österreich. Damit wird Buchs zum Grenzbahnhof. 1884 wird die Arlberglinie eröffnet. Buchs ist eine wichtige Station der Alpenbahn zwischen West- und Osteuropa. Es verbindet die Welt: Österreich, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien, Türkei, Griechenland, UdSSR, Iran, Irak, Syrien und Israel. In der Grafik einer Broschüre aus den 1960er-Jahren sieht das aus wie das Netz einer Flugesellschaft. Am Bahndamm von Buchs liegt deshalb auch ein Stück Weltgeschichte, vielfach nur das Allerschrecklichste davon.

Im Ersten Weltkrieg werden Tausende von verwundeten Soldaten aus Italien über den Bahnhof in ihre österreichische Heimat transportiert. In der Zwischenkriegszeit reisen Auswanderer aus den Donauländern über

Buchs zu den Einschiffungshäfen nach Frankreich und Italien, in der Hoffnung, in Amerika ein besseres Leben zu finden. Nach dem Anschluss von Österreich an Nazideutschland 1938 fliehen Tausende über den Grenzbahnhof, um ihr nacktes Leben zu retten. In den letzten zwanzig Kriegstagen des Zweiten Weltkrieges wird der Rheintaler Ort einmal mehr mit unsäglichem Elend konfrontiert: Über 7000 Überlebende aus den Konzentra-

Vom Garten des kleinen Buffets aus kann man den Ortsteil Birkenau sehen, wo früher das Auffanglager des Bundes für die Flüchtlinge stand.

tionslagern, Kriegsgefangene, Vertriebene und Deserteure der Wehrmacht kommen in Buchs an. Sie werden von Rot-Kreuz-Kolonnen betreut. 1956 fliehen 10'000 Opfer des Ungarn-Aufstandes über den Grenzbahnhof. Daran erinnert eine Gedenktafel auf Perron 3. 1958 wird ein Auffanglager für Flüchtlinge neben dem Bahnhof eingerichtet. 1968, nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in die Tschechoslowakei, wieder 10'000 Flüchtlinge. 1982, nach der Einführung des Kriegsrechtes in Polen im Kampf gegen die Arbeiteropposition der Solidarnosc, kommen mehrere Hundert nach Buchs, um in der Schweiz Asyl zu beantragen.

EINSCHUSSLÖCHER IM WAGGON

Vom Garten des kleinen Buffets aus kann man den Ortsteil Birkenau sehen, wo früher das Auffanglager des Bundes für die Flüchtlinge stand. 1992 hielt hier der letzte Zug mit Kriegsvertriebenen. Rund 1000 Kinder, Mütter und alte Menschen aus Sarajevo. Sie waren drei Tage lang in der im Bosnien-Krieg umkämpften Stadt im Zug blockiert gewesen. Immer wieder haben Heckenschützen auf sie gefeuert. In den Waggons sind Einschusslöcher zu sehen. Einige Menschen starben auf der Fahrt. Am Ankunftstag ist es brütend heiss. Die erschöpften Flüchtlinge sitzen in der Wiese vor dem Auffanglager, werden mit Nahrungsmitteln versorgt und medizinisch betreut. Der damalige Justizminister, alt Bundesrat Arnold Koller, ist gekommen. Er spricht zu den Flüchtlingen, ringt mit den Worten: «Ich heisse Sie alle herzlich willkommen und hoffe, dass Sie bei uns eine Zeilang in Frieden leben können.»

Zwölf Jahre später, am 2. April 2004, kommt wieder ein Bundesrat (inzwischen auch ein alt Bundesrat), Christoph Blocher, nach Buchs. Auch wegen der Flüchtlinge. Bei ihm heissen sie Asylanten. In Buchs gibt es inzwischen keine mehr. Das Auffanglager ist geschlossen. Und herzlich ist dieser Magistrat den Flüchtlingen auch nicht verbunden. Das sagt er klipp und klar: «Der Kanton St.Gallen ist einer der 15 Grenzkantone unseres Landes. Hier im Rheintal zeigen sich beispielhaft all die Probleme der Einwanderung, der ungelösten Probleme im Asylwesen und der mit der illegalen Einwanderung zusammenhängenden Kriminalität.» Blocher markiert Unbeugsamkeit und hat für seine Show «Hundert Tage im Amt» die nationalen Medien nicht nach Bern, sondern programmatisch nach Buchs bestellt, nach dem Motto: Wehret den Anfängen und lasst sie an der Grenze gar nicht erst herein, die Asylanten.

Diesen Sommer werden sie wieder zu Tausenden über Buchs mit der Bahn in die Schweiz einreisen. Keine elenden Menschen, sondern laute und fröhliche. Die zwischen den beiden Austragungsländer der EURO 08 – Österreich und Schweiz – switchenden Spielbesucher. Buffet-Wirt Durukan rechnet mit Hochbetrieb. Wahrscheinlich kann er dann nicht mehr jeden einzelnen Gast mit «Grüezi» empfangen und mit «Ciao» wieder verabschieden. Es werden einfach zu viele sein.

Harry Rosenbaum, 1951, ist Journalist in St.Gallen und berichtete als Reporter der Nachrichtenagentur AP wiederholt vom Bahnhof Buchs.



BAHNHOFBUFFET BRASSERIE SCHAFFHAUSEN



Kaffee / Tee: 3.90 Franken

Stange Bier: 4 Franken

Mahlzeiten: Drei wechselnde Tagesmenüs sowie Karte mit Steaks, Cordon Bleu und dem Klassiker: den «Ravioli Fondue».

Gartenwirtschaft / Nichtraucherecke / bedient

In Richtung der Perrons versperren die riesige Schnapsbar des Buffets und ein Take-Away-Vorbau die Sicht. Vis-à-vis führen die Fenster den Blick in einen Korridor. Dieses Buffet will ein australisches Pub sein. Beinahe hermetisch vom Reiseverkehr abgeschirmt ist es eher eine gemütliche Höhle, in der deftige Happen serviert werden. Zum Beispiel Ravioli mit Käsefüllung. An der grossen Bar lässt sich wunderbar ein missglücktes Rendez-vous arbeiten. Aber Obacht: Über mehrere Internetkameras lässt sich zuhause das Treiben im Buffet beobachten. In Schaffhausen wird der harmlose Bahnhof-Voyeurismus ins Absurde gedreht. Im Buffet treffen sich aller Gattung Menschen: einsame Männer, die am Sonntag eines der Tages-Menüs bestellen, morgendliche Biertrinkerinnen oder Junge vor dem Ausgang.

Öffnungszeiten: täglich 5.30 bis 24 Uhr.

BUFFET ESPRESSO WIL

Kaffee / Tee: 3.80 Franken

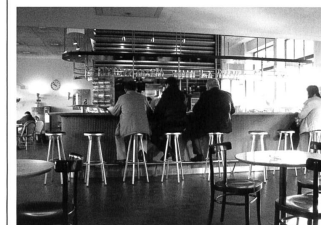
Stange Bier: 4.20 Franken

Mahlzeiten: Chäschrüechli, Spinat- und Currystrudel, Sandwichs, Birchermüesli, süsses Gebäck.

Gartenwirtschaft / Nichtraucherecke / Selbstbedienung

Grosse Glasfronten auf Vorder- und Rückseite lassen viel Licht in das Wiler Buffet. Perrons und Busbahnhof können bequem überblickt, Züge im letzten Augenblick noch erwischt werden. Ein optimaler Platz, Pendlerströme oder Leute zu studieren. Morgens um neun ist es schon ziemlich voll und die Gäste sitzen lange. Sie scheinen nicht auf den nächsten Zug, sondern auf den Abend zu warten. Wil hat eine lange Buffet-Tradition. Bereits in den 1850er-Jahren wurde im Stationsgebäude ein Restaurant eröffnet. 1958 musste das Gebäude einem Neubau weichen. Das darin neu eröffnete Buffet «Treffpunkt Wiler Bär» bot Mahlzeiten aus der Küche an. Seit der Totalrenovation im Jahr 2000 gehört das Buffet der Aperto-Gruppe. Warmes Essen gibt es seither lediglich als Aufback-Gebäck.

Öffnungszeiten: Mo-Sa 5.30 bis 21 Uhr, So 6.30 bis 21 Uhr.



BAHNHOF' BUFFET SARGANS



Kaffee / Tee: 3.60 Franken

Stange Bier: 4 Franken

Mahlzeiten: Zwei wechselnde Tagesmenüs sowie grosse Karte mit Flammkuchen, Pizzas, Grilladen, Rösti, Tisch-Cheminée Vulcano, Salatbuffet etc. Zum Zvieri: «SBB-Bähnler-teller» mit Schinken, Fleischkäse, Salami und Käse.

Gartenwirtschaft / Nichtrauchersaal sowie Rauchersaal / bedient

Das Sarganser Buffet liegt zwischen zwei Geleisesträngen; der eine führt an den Bodensee oder nach Chur, der andere nach Zürich. Wer von Zürich kommend an der Gartenwirtschaft vorbei das Buffet betritt, steht im renovierten Nichtrauchersaal. Ruhig und sauber ist es hier. Die Kellnerin stellt sofort Sandwiches auf den Tisch. In der Menü-Karte ist der «SBB-Bähnler-teller» aufgeführt. Oder das Tisch-Cheminée Vulcano. Überhaupt fehlt es an nichts: Eine Waage zur Überprüfung des Body-Mass-Index steht im Flur, Kondome gibt es auf der Männertoilette. Das alles passt besser zum älteren Raucherteil auf der Bodensee- und Churerseite des Buffets. Dieser Raum ist in gemütlichem Beige gehalten, der Blick aus dem Fenster geht direkt auf die wartenden Reisenden am Geleise und verliert sich im Rheintal.

Öffnungszeiten: täglich 6 bis 23 Uhr.